deren Beseitigung seine eigenen Machtmittel nicht ausreichten. Es mag auch sein, dass der gewandte Diplomat am Bosporus den Ehrgeiz Konrads mit der Aussicht geschmeichelt hat, dass die beiden grossen Kaiser des Westens und Ostens gemeinsam die Normannenbedrohung aus der Welt schaffen würden.

Die Interessen des Reiches hat Konrad formal auch gegenüber Byzanz zu wahren gesucht. Bei der erneuten diplomatischen Berührung zwischen Ost und West war die Titelfrage wieder akut geworden. Konrad befand sich in der peinlichen Situation, noch nicht zum Kaiser gekrönt zu sein, als die oströmischen Geschäftsträger erschienen. Im Interesse des Ansehens des Reiches hat sich Konrad trotzdem von vornherein als römischer Kaiser Byzanz gegenüber bezeichnet und den Griechen als Imperator Constantinopolitanus angeredet. Man hat das in Konstantinopel sehr ungern gesehen und nun dem Staufer vorgehalten, dass er doch in Wahrheit nur König sei; wir müssen hinzufügen: nicht nur nach den byzantinischen Titelgepflogenheiten seit 871, sondern auch nach den Auffassungen des Westens. Nichts destoweniger hat Konrad an seiner Titulatur festgehalten und sich als den „wirklich römischen Kaiser" bezeichnet. Als der Osten eingesehen hatte, wie gut man Konrad als Bundesgenossen brauchen konnte, hat man ihm seinen Titel stillschweigend nachgesehen. Man wird dann auch in den nicht erhaltenen byzantinischen Rückäusserungen auf jene alte im 9.Jahrhundert geprägte Formel der Adresse zurückgegriffen haben, die nachweislich 1179 Manuel gegenüber Friedrich I. anwandte (regi et Imperatori), nachdem der Frieden von Venedig geschlossen war. Und mun dürfte schliesslich auch auf dem Kreuzzug Konrad als Kaiser im persönlichen Umgang „ästimiert" haben.

In der Tat war eine auch für das Abendland unerhörte Situation, dass sich der römische König, wenn auch nur im byzantinischen Briefwechsel, ohne weiteres als römischer Kaiser ausgab. Aber Wibald selbst hat die Ausgänge nach dem Osten so formuliert; er wusste von